

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 6.

Wiesbaden, den 22. Februar 1896.

III. Jahrgang.

Merkspruch.

Wenn um Dich her die wilden Wetter toben,
Nicht' nur getrost den bangen Blick nach oben,
Und denk', „nach Sturmesnacht folgt Sonnenschein“,
So wird es auch in meinem Leben sein“.

Zur Hühnerzucht.

Die natürlichen Brutmaschinen haben sich für die Hühnerzucht noch immer am zweckmäßigsten erwiesen. Der Preis gebührt bezüglich der Brutmaschinen dem Landhuhn. So sorgsam wie dieses brütet und führt kein anderes Huhn seine Küchlein. Das Landhuhn ist nicht schwer, äußerst gelenkig und geschickt, so daß das Zerbrechen oder Zerdrücken von Eiern zu den Seltenheiten gehört; es ist außerdem unser fröhlicher und unser spätester Brüter und kann zu jährlich zwei bis drei Bruten verwendet werden. Demnach folgen die diversen Kreuzungen, Brahma, Cochin, Plymouth, Wyandottes, Langshans mit Landhuhn, darauf reinrassige Wyandottes, Langshans mit Land Plymouth's, Cochin's und Brahma's. Letztere drei Rassen sind die, welche am meisten Aerger und Schaden verursachen. Die Thiere sind zu schwer, plump und ungeschickt, zerdrücken eine Menge Eier und junge Küken.

Man legt einer Henne je nach Größe und Jahreszeit 12 bis 18 Eier unter.

Sehr gute Brüterinnen sind die Muerhennen, man legt ihnen 20 bis 30 Eier unter, pflegt sie durch Verabreichung von mit Branntwein getränktem Brot zum Brutgeschäft zu zwingen und verwendet sie zu jährlich zwei bis drei Bruten.

Zum Brüten verwendet man am besten vier- bis sechsheilige Käfige, ähnlich wie Mastkäfige, die von einer Seite behufs Ein- und Ausgang der Brüterin offen, jedoch mit Leinwand verhängen sind und stellt die Brutkäfige in einen trocknen, mäßig warmen Raum, der jedoch hinreichend gelüftet werden kann. Die Thiere bedürfen zum Brutgeschäft vollkommener Ruhe und mehr Dunkelheit als Licht.

Bevor man die Thiere aufsetzt, sehe man nach, daß sie frei von Ungeziefer sind, da dies zum guten Brüten absolut erforderlich ist. Den Boden des Brutnestes belege man mit loderem Boden oder Sand, dem etwas Stäubkalk oder Schwefelblüthe beigemengt ist, behufs Fernhaltung des Ungeiebers, darauf legt man am besten Gerstenstroh. Derartige Nester behagen den Hühnern sehr wohl und pflegen sie sich dieselben je nach eigenem Geschmack zu formen.

Zum Brüten verwende man am besten in ein und derselben Woche gelegte Eier und von ein und derselben Rasse; dadurch werden sämtliche Küken im Zeitraum einiger Stunden gleichzeitig auskriechen.

Die jungen Küken werden nach Verlauf von 36 bis 48 Stunden zum ersten Male gefüttert und zwar mit feingewiegtem Ei, in Milch gekochter Hirse und in der Zeit, wo Grünes zu haben, mit feingeschnittener Schafgarbe vermengt.

Eier werden jedoch nur in den ersten 6–8 Tagen verabreicht, später vermenge man die Hirse mit Gersten- oder Maischrot. Im Alter von drei Wochen kann man schon feingewiegte Fleischabfälle, Brot, Kartoffeln u. s. w. beimeugen. Gekochte, feingewiegte Fische werden von den jungen Küken gierig verzehrt, sind leicht verdaulich und gebeihen die jungen Küken vorzüglich. Bis im Alter von 5 bis 6 Wochen reiche man den Küken je zweistündlich Futter, da, wo den Thieren große Weideplätze zur Verfügung stehen, genügt täglich drei bis viermalige Fütterung. Gutes, frisches Wasser müssen die jungen Thiere stets erreichen können.

Bei frühreifen Rassen, wie Landhuhn und Italienern, trenne man im Alter von acht Wochen die Küken nach dem Geschlecht, da die Hähne in diesem Alter schon zu treten pflegen. Die zum Schlachten als Bad- oder Brathühnchen bestimmten Thiere halte man besonders, gewähre ihnen weniger freien Auslauf, verabreiche ihnen in beliebiger Menge Weichfutter, bestehend in Bruchreis, Gersten- oder Maischrot, Hirse in Milch gekocht, mit Fett oder Fleischabfällen untermengt, je nach dem die benannten Futtermittel billiger zu beschaffen sind.

Zum Trinken verabsolge man dicke Milch und Wasser. Grobkörniger Sand muß hinreichend vorhanden sein, die Thiere nehmen zur Reinigung des Magens und besseren Verdaulichkeit eine Menge davon auf. Derartig 2 bis 3 Wochen lang gefütterte Thiere liefern das beste Schlachtgeflügel.

Welche Temperaturen werden von Fischen noch ertragen?

Von Prof. Joh. Franzel.

Da bekanntlich das Wasser viel gleichmäßiger als die Luft temperirt ist, so müssen auch die Wassertiere, speciell die Fische unter anderen Verhältnissen als die „Luftthiere“ leben. Um dies zu prüfen, und im besonderen, um die Höhe der Temperatur festzustellen, bei der unsere Fische noch oder nicht mehr zu leben vermögen, führte ich eine Reihe von Versuchen aus, über die ich hier, da sie von einigem praktischen Werth sein dürften, kurz berichten möchte. Dieselben wurden in der Weise angestellt, daß die Fische in ein Glasaquarium gesetzt und unter Luftzufuhr bei fortschreitender Erwärmung des Wassers beobachtet wurden.

Die geringste Erwärmung hielt die Bachforelle aus, welche auf nur 26° C. kam; dann folgte die amerikanische Regenbogenforelle mit etwa 28° C. und der Bachsaibling mit fast 29° C., wobei es auffällt, daß dieser mehr Wärme als die Regenbogenforelle verträgt, welche letztere meist für widerstandsfähiger gilt.

Der Aal, der nun folgt, ertrug fast 30° C., eine Temperatur, welche für die Blöße schon gefährlich wurde, was beim ersten Blick etwas wunderbar erscheint. Wenn aber irgendwo zur heißen Sommerszeit ein starkes Fischsterben auftritt, so pflegen zumeist Blößen zu sterben, eine Thatsache, welche mit unserem Versuche gut übereinstimmt. So entstand im Sommer 1893, der bekanntlich sehr heiß war, in der Spree innerhalb Berlins ein intensives Fischsterben, und alle der eingegangenen Fische waren Blößen von jeder Größe. Ein Gewitter hatte zu jener Zeit nicht stattgefunden und andere Ursachen — z. B. die Rothauslässe der Canalisation, Vergiftung etc. — waren nicht nachweisbar. Ganz ähnlich wie die Blöße verhielt sich ferner der Krebs, um auch diesen hier zu erwähnen, der bei etwas über 30° C. wärmestarr wurde. Dort also, wo zur heißen Sommerszeit Krebse massenhaft sterben, sollte man nicht sofort auf die Krebspest schließen, sondern erst das Thermometer zu Rathe ziehen.

Die Ellritze gehört zwar der Forellenregion an, ist jedoch weniger empfindlich gegen Wärme, als man meinen sollte. Sie brachte es auf fast 32° C., während der Barsch diese Temperatur noch überschritt, was auch von dem amerikanischen Steinbarsch gilt. Der Udelei ertrug sogar schon 33° C. und ebenso der Stöckling, während der amerikanische Forellenbarsch fast auf 34° C. kam. Diese Leistung wurde nur noch überboten vom Karpfen mit etwa 35° C. und endlich vom Goldfisch mit sogar 38° C.

Bekämpfung der Blutlaus des Apfelbaumes.

Von Schiller-Tsch. St. Flottbeck in Hild.

Soll die Blutlaus unserer Apfelbäume mit Erfolg bekämpft werden, so genügt nicht die einmalige Anwendung irgend eines in seiner Wirkung vielleicht gar noch zweifelhaften Mittels, sondern es müssen alljährlich sämtliche Apfelbäume genau untersucht und vorkommenden Falls behandelt werden. Dennoch wird es Niemandem gelingen, seine Bäume von dem lästigen Insekt freizuhalten, wenn nicht auch die Nachbarn energisch gegen den Baumfeind vorgehen, da sonst die geflügelten Blutläuse im Sommer auf den benachbarten Bäumen immer wieder neue Kolonien bilden. Am sichersten führen ganze Gemeinden die Bekämpfung nach einem einheitlichen Plane aus, und ist der Hauptfeldzug gegen die Blutlaus im zeitigen Frühjahr zu unternehmen, am erfolgreichsten im Februar und Anfang März.

Die oben in der Krone sitzenden vorjährigen Blutläuse gehen in der Regel im Winter zu Grunde, nur die aus den Herbstleibern hervorgegangenen jungen Larven überleben den Winter. Sie sitzen in den Rissen und Wunden des Stammes, der stärkeren Aeste und des Wurzelhalses, unter der rissigen Rinde, sowie auch in

unglaublicher Menge unter dem sogen. Baumwörtel (ein Gemenge von Rinde und Lehm), mit welchem die Baumwunden vielfach bestrichen werden. Zunächst sind die genannten Stellen durch den Kraper gründlich zu reinigen, und darauf pinselt man dieselben am besten mit einer einprocentigen Lysollösung (auf 10 Liter 100 Gramm Lysol). Es werden zwar unzählige Mittel gegen die Blutlaus empfohlen, neuerdings sogar Bierhefe! Auch der noch vielfach übliche Kalkanstrich beseitigt den Schädling niemals gründlich. Keines der vielen Mittel hat den Erfolg zu verzeichnen, wie das von uns vor Jahren empfohlene Lysol, welches sich heute wohl der weitgehendsten Anwendung gegen die Blutlaus erfreut. Auch die Königl. Behrnsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Geisenheim a. Rh. bestätigt in ihrem Jahresbericht die erfolgreiche Anwendung des Lysol gegen die Blutlaus. Das Verfahren ist das denkbar einfachste, billigste und reinlichste und hat außerdem den Vorzug, daß die Baumrinde sehr rasch wieder vernarbt.

Da das Lysol auch in der häuslichen Gesundheitspflege, wie in der Thierheilkunde, namentlich zur Wundbehandlung und zur Tilgung von Hautparasiten aller Art, ein unübertroffenes Hausmittel ist, das von Aerzten und Thierärzten häufig vorgeschrieben wird, so kommt der Vorthheil hinzu, daß man es mit einem einheitlichen Mittel zu thun hat, das bei richtiger Anwendung seinen Dienst nie versagt.

Allerlei Praktisches.

§ Schutz der Pferdehufe vor Rasse. Um die Hufe der Pferde vor Rasse zu schützen, hat sich am besten das sogenannte Hartmann'sche Verfahren bewährt. Dieses besteht darin, daß man auf die Sohle und den Strahl dicken Terpentin streicht und dann ein bis zur Rothgluth erhitztes Stück Eisen in einiger Entfernung dagegen hält. Dadurch wird das Terpentin eingekocht und bildet so einen sehr wirksamen Schutz für die empfindlichen Theile des Hufes.

§ Fütterung der Zugschsen im Winter. In Gegensatz zu der Pferdehaltung besteht bei der Ochsenhaltung die Annehmlichkeit, daß man die Thiere während des Winters, d. h. zu Zeiten, während welchen sie nicht arbeiten, mit geringem Futter, sog. Erhaltungsfutter ernähren kann. Eine geringe Kraftfuttergabe ist nur dann erforderlich, wenn die Ochsen gar kein Heu erhalten. Ist man aber in der Lage etwas Heu, genügend Hackfrucht (Kartoffeln, Rüben oder Schnitzel) ihnen zuweisen zu können, so ist jegliches Kraftfutter überflüssig. Zu Ende des Winters, d. h. etwa 14 Tage bevor die Frühlingsarbeiten wieder beginnen, muß man jedoch allmählich wieder reichlicher füttern, um die Thiere wieder in Kräfte zu bringen.

Zur Geflügelcholera. Die Königl. Regierung zu Potsdam bringt die gegen diese Krankheit, welche wieder große Verluste verursacht hat, bewährten Maßregeln in Erinnerung. Da meistens die von den Händlern gekauften Gänse die Seuche weiter verbreiten, ist dringend zu empfehlen, die Thiere gleich nach dem Ankauf eine Zeitlang abzusperren. Die Krankheitserscheinungen sind folgende: Die Thiere zeigen wenig Freßlust, laufen viel, bekommen Durchfall und fangen an zu taumeln und still umherzufliegen, bis sie plötzlich unter heftigen Zuckungen sterben. Neben dem Absperren der kranken Thiere ist eine gründliche Kalkung und Reinigung der Ställe und des Futterplatzes zu empfehlen. Als gutes Mittel hat sich auch Trinkwasser, mit Salzsäure vermischt, bewährt. Auf einen Eimer Wasser giebt man ein bis zwei Eßlöffel Salzsäure und verabreicht das Wasser mindestens 14 Tage lang.

Welches ist der richtige Zeitpunkt und die richtige Art, um zu tief gepflanzte Bäume wieder in Ordnung zu bringen? Die richtige Art ist: man legt den Stamm frei bis zum Wurzelhals, so daß sich eine Art Vertiefung oder Grube um den Stamm herum bildet, was nichts schadet. Die richtige Zeit ist der Februar oder auch noch der März (ja nicht im Winter oder Spätherbst, weil der an die Kälte nicht gewöhnte und jetzt auf einmal der Kälte ausgesetzte bloßgelegte Stammtheil durch den Frost Schaden leiden würde; ebenso wenig im Sommer.)